

"Bötz mich am Zitat"

Autor(en): **Jenni, Hans A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **115 (1989)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-599724>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

"Götz mich am Zitat"

VON HANS A. JENNY



Eine mehrschichtige Analyse der klassischen Aufforderung samt praktischer Nutzenanwendung in vielen Sprachen

Beginnen wir am Anfang. Nämlich bei Goethe – und ganz genau mit der letzten Zeile der 17. Szene des 3. Aktes des Monumentaldramas «Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand». Der in seinem Schloss Jaxthausen belagerte Götz wird zur Übergabe aufgefordert. Er antwortet mit dem Götz-Zitat: «*Mich ergeben? Auf Gnad und Ungnad? Mit wem redet ihr? Bin ich ein Räuber? Sag deinem Hauptmann: Vor Ithro Kaiserliche Majestät hab ich, wie immer, schuldigen Respekt. Er aber, sag's ihm, er kann mich im Arsch lecken!*» (Schmeisst das Fenster zu.)

Ein Tübinger Student soll einst eine Vorlesung seines Professors mit dem Zuruf unterbrochen haben: «Herr Professor, letzter Akt, letzte Szene, letzter Vers des «Götz von Berlichingen!» Als man dann den Studiosus durch ein Ehrengericht relegieren wollte, bestritt er keineswegs, dem Gelehrten das angeblich ominöse Zitat zugehört zu haben; er, der Student, bestand dann aber darauf, dass man nochmals bei Goethe genau nachschlage. Und siehe da: Das Berlichingsche Finale hatte überhaupt nichts mit des Studenten Hinterteil und des Professors Zunge zu tun, sondern nur mit einem unverfänglichen, ja gar schmeichelhaften Lobspruch: «Wehe der Nachkommenschaft, die dich verkennt!»

Um 1900, auf einem Berliner Exerzierfeld, schikaniert ein General seine Offiziere und Soldaten. Er ist mit ihnen und sie sind mit ihm sehr unzufrieden. Erst am späten Abend reitet Ex-

zellenz endlich ab. Die Offiziere salutieren und sehen ihrem Vorgesetzten wortlos wütend nach. Plötzlich dreht der General sein Pferd wieder herum und reitet zurück. «Sie mich auch, meine Herren, Sie mich auch!», ruft Exzellenz, gibt seinem Gaul die Sporen und verschwindet in einer Staubwolke.

Der Komponist Hans Pfitzner wurde gefragt, was er von seinen Berufskollegen Werner Egk und Carl Orff halte. Pfitzner verzog sein Gesicht und sagte kurz und barsch: «Egk mich am Orff!»

Eigentlich steht das Götz-Zitat nur in der goetheschen Urfassung des Schauspiels (Spätherbst 1771). Bereits 1773 wurde die klassische Derbheit auf «er kann zum Teufel fahren» abgeschwächt, und im 19. Jahrhundert standen an Stelle der unziemlichen Aufforderung meistens nur zartfühlende Gedankenstriche.

Als Herzog Karl August von Weimar 1779 mit Goethe durch Frankfurt spazierte, hörten beide im Vorbeigehen, wie ein Arbeiter einem andern das Götz-Zitat zurief. Vornehm lächelnd meinte da der Herzog zu seinem Dichterefreund: «Es muss doch sehr erfreulich für einen Poeten sein, wenn er sieht und hört, wie seine Werke ins Volk gedrungen sind!»

1941, mitten im Zweiten Weltkrieg, veröffentlichte die «Götz-Forschungs-Akademie Lemia» mit einem sehr diskreten Seitenblick gegen die braune Obrigkeit den Götz-Sprachführer, dem wir die entsprechenden Schriftzüge und Übertragungen in insgesamt 42 Sprachen entnommen

<p>Albanisch Llap ma bithin! „tir“ wie im englischen „thick“</p> <p>Arabisch التمس طيزي (ihás tizí)</p> <p>Armenisch (östlich) Լիբիբե իւր խոյրքս (lirir cin hedójkha)</p> <p>Armenisch (westlich) Լիբե իւր խոյրքս (liré hedójkha)</p> <p>Birmanisch ငါ့၏ တစ်ခါးကို ဝှက် ဝေဝေ ngá i thibá gō lyst leu</p>	<p>Böhmisch liž mi prdel!</p> <p>Bulgarisch лижи ми прдежа. (lizi mi gōza)</p> <p>Chinesisch (klassisch) 我 吾 屙 (schí wū thun)</p> <p>Chinesisch (modern) 舔 我的 屁股 (tlién wo tí piku)</p> <p>Dänisch slik mig rumpen!</p> <p>Englisch kiss my backside!</p> <p>Finnisch nuoleskele tokapääni!</p>
<p>Französisch Baisez-moi le cul!</p> <p>Georgisch (im Kaukasus) ბაიხე მთხრალს (misune trákl)</p> <p>Griechisch alt λεῖχέ μου τὰς σφάγας. leiche moi tás púgas</p> <p>Griechisch modern γλῆφε μου τὸν κώλον wenn es eine dauernde Tätigkeit sein soll: soll es sich um eine einmalige Handlung handeln, muß es heißen: γλῆφε μου τὸν κώλον (auszusprechen: glispe mu tonggolon)</p>	<p>Hebräisch בַּיְסוּן לִי אֶת הַבִּיבָה (lihech it jarechājā)</p> <p>Hindustani میرے چوڑھ کو چاہئے (méré tshóhár kō tshāhje)</p> <p>Holländisch lek mij aan de billen!</p> <p>Italienisch leccami il culo!</p> <p>Japanisch 私の尻を舐めろ saku gōb watákachi no ochiri wo neburé! höflicher watákachi no ochiri wo o neburi nasá!</p>

haben. Besonders originell präsentieren sich die birmanische, die mongolische und die Sanskrit-Variante.

Chinesisch-Experten mögen darüber streiten, ob sie die Version «Schi wu thun» oder «Thien wo ti piku» bevorzugen oder ob sie das in dieser Sammlung optisch nicht enthaltene, etwas barschere «Sehc Slann!» zu verwenden belieben.

Logischerweise fehlt im reichsdeutschen Götz-Sprachenführer die jiddische Spielart «Kuss mir den Toches!»

In deutschsprachigen Gegenden gilt es götzisch zu unterscheiden zwischen «Leck mi inne Täsch!» (Rheinisch), «Geh, leck ma'n Oasch!» (Wien), «Lack min Ursch!» (Fränkisch), «Küss me am Buckel» (Schwäbisch – gebildet), «Klei mi an'n Mors» (Plattdeutsch), «Am Oarsch leckst mi» (Bayrisch), «Bless mon kü» (Bergisch).

Heinrich Hoffmann, der Verfasser des «Struwwelpeters», stritt sich einst mit seinem Vereinskollegen, dem Schriftsteller Wilhelm Jordan. Zum Schluss der hitzigen Auseinandersetzung rief Jordan Hoffmann zu: «Sie können sich von mir aus als mit dem Stiefel im Hintern berührt betrachten!» Auf diese Grobheit erwiderte Hoffmann ironisch bescheiden: «Mit der Zunge wäre es mir lieber gewesen, Herr Geheimrat!»

Kommen wir nun zum Kern der Sache, zur Ersetzungsgeschichte des Götz-Zitats:

Im September 1454 wollte der Canonicus Johannes von St.Gangolf von der Gärtnerswitwe Agnes Schwanenfelder einen Rettich «um Gotteslohn». Die resolute Agnes Schwanenfelder forderte jedoch einen Heller fürs Gemüse. Als der Herr Canonicus nicht zahlen wollte, rief sie entrüstet: «Leck mich am Orsch!». Als sie dann vom Gericht verurteilt wurde und dort sogar «sonder Scham den Rock lupfte und männiglich durch diesen fleischlichen Anblick versehrete», hat man das «Weibstück» vom Stifts-Büttel aus der Stadt gejagt. «Die Schwanenfelderin ist gegen Schwaben gezogen und hat sich zu Jachts-hausen bei dem Ritter Berlichingen (senior) verdinget. Habe sie allorten den jungen Junkher Götz von Berlichingen aufgezogen und ihme solche erschreckliche Redten gelernet, dass es zum Forchten, so dieser Mann den Mundt aufthuet.»

Als nun Götz von Berlichingen junior in die Jahre kam, beschimpfte er den kurmainzischen Amtmann Max Stumpff in Krautheim, der sich als Belagerter ihm nicht zum Duell stellen wollte, mit «Leck er mich hinten!»

Aus dieser historischen Episode hat dann Goethe umgekehrt (bitte, dass wir uns recht verstehen!, im umgekehrten Sinne) den seinerseits belagerten Götz zur nun literarischen Ausdrucksweise des Lemia veranlasst.

Ob diese Ursprungs-Story eines relativ geflügelten Wortes, respektive eines odiös-traditionellen Satzes kulturgeschichtlich hundertprozentig stichhaltig ist, darf bezweifelt werden.

Szenenwechsel: Funktionärsversammlung in der DDR. Der Redner preist den enormen wirtschaftlichen Fortschritt des Kommunismus. «In einem Jahr werdet ihr alle ein eigenes Häuschen haben!» Zwischenruf: «Und wann gibt es endlich Klosettpapier?» Der Redner: «In zwei Jahren hat jeder seinen ›Trabant!‹» Zwischenruf: «Und wann gibt es Klosettpapier?» Der Redner: «In drei Jahren werden wir alle umsonst in den Urlaub fahren!» Zwischenruf: «Und wann endlich gibt es Klosettpapier?» Der Redner: «Genosse, du kannst mich jetzt!» Letzter Zwischenruf: «Ja, Genosse Funktionär, aber das ist doch auch nur eine Zwischenlösung!»

Ein Franzose, der nur wenig Deutsch konnte, wollte ein Kissen haben und sagte in einer Berliner Gesellschaft zu einem jungen Mädchen: «Bitte Kuss, Kuss!» Etwas verlegen näherte sich die junge Dame dem Fremden, um ihn zu küssen. Da sagte er: «Nix Kuss auf die Mund, sondern Kuss auf die Arsch!» Dabei unterstrich er seinen Wunsch nach einer bequemeren Sitzunterlage noch durch eine pantomimische Einlage. Da knallte ihm das Mädchen eine, worüber der Franzose sehr erstaunt war ...

Zur sittsamen Umschreibung des ja – eigentlich – an und für sich gerichtsnotorischen Götz-Zitates kann man sich auch treffliche Varianten ausdenken – so etwa im Stile «Fensterkreuz = Fenster mich am Kreuz; Blumenduft = Blume mich am Duft; Drehleier = Drehe mich am Leier; Ballerina = Ball mich an der Rina; Götzzit = Götz mich am Zitat.

In diesem Sinn und Geiste rufe ich den hochverehrten «Nebi»-Leserinnen und -Lesern aufmunternd zu: «Götz von Berlichingen», Zweiter Akt, letztes Wort! Und ich meine es auch so ...

<p>Javanisch in der Höflichkeitssprache zu Gleich- oder Höherstehenden:</p> <p><i>ꦭꦺꦏꦩꦶꦩꦶꦤ꧀ꦠꦺꦱ꧀</i> (andilati bokong küla)</p> <p>in der gewöhnlichen Sprache zu Niederstehenden:</p> <p><i>ꦭꦺꦏꦩꦶꦩꦶꦤ꧀ꦠꦺꦱ꧀</i> (andilati bokongku)</p> <p>Koptisch <i>ⲗⲁⲙⲃⲉ ⲡⲁⲙⲁⲛⲉⲙⲟⲟⲥ</i> (išachēh pamanhēmoos)</p> <p>Koreanisch <i>44 불이름 한스</i> (nai pōiki-rōi hānsō)</p> <p>Lateinisch lambe mihi podicem!</p>	<p>Litauisch laižyk manu subinę!</p> <p>Malaiisch <i>سبحانه سہاى فون قنتت</i> (mensjilat-lah saja pōnja pōntat)</p> <p>Mandochinisch <i>ᠮᠢᠨᠢ ᠬᠣᠩᠳᠤᠪᠤ ᠬᠤᠰᠤ</i> (mini kondochobu hu hiyabasu)</p> <p>Mongolisch <i>ᠮᠢᠨᠢ ᠪᠣᠷᠦᠬᠡᠯᠢᠵᠢ ᠳᠣᠭᠤᠰᠤ</i> (mini būrke-liji dōlogō)</p> <p>Persisch <i>کوز مرا بلیس</i> (kūn-ī mērā bilis)</p> <p>Polnisch liż mi Pan zadek!</p>
<p>Portugiesisch lamba me o trazeiro!</p> <p>Rumänisch linget-i mi găoaza!</p> <p>Russisch <i>лизи мотэ загнугу!</i> (lizi mo(i) zădnitau)</p> <p>Sanskrit <i>लीडि मत्पायुः</i> (līhi matpājum)</p> <p>Serbo-Kroatisch <i>лизи ми гдзюу!</i> (lizi mi gđzōu)</p> <p>Siamesisch <i>လိဗ် ကံ နှော့ တော် အိ</i> (līb kán khng thōán aī)</p>	<p>Spanisch me lama Usted el traseiro!</p> <p>Suaheli rámba kitáko tschángu!</p> <p>Schwedisch slick mig ändan!</p> <p>Tatarisch <i>كوتوم نى يلاغيل</i> (gōdōm-ni jalaghil)</p> <p>Tibetisch <i>ངའི་རྒྱུ་ལྷོག་ཅིག་</i> (ngal rkuub lodog-tschig)</p> <p>Türkisch <i>قېچىم يالا</i> (kytchymy jalā)</p> <p>Ungarisch seggemet csòkologassa!</p>